

Dekanatsbericht

Dekanatssynode Frühjahr 2023

Liebe Schwestern und Brüder,

zuerst ein paar **grundsätzliche Gedanken**:

Wir erleben unsere Zeit als krisenhaft: Krieg in der Ukraine mitten in Europa, Erdbeben in der Türkei und in Syrien, Klimawandel, Energiekrise, Inflation, Fachkräftemangel. Nur Corona scheint jetzt irgendwie durch zu sein.

Wir erleben unsere Zeit als eine Zeit der Verunsicherung, der Instabilität. Vieles befindet sich im Fluss. Zeitenwende, Wendezeit. Alte Gewissheiten scheinen nicht mehr zu gelten.

Unsere Gesellschaft verändert sich. Rasant. Und damit verändert sich auch unsere Kirche in der Gesellschaft. Genauso Rasant. Weniger als 50% der deutschen Bevölkerung gehört einer der beiden großen Kirchen an. Auch in unserem Dekanat geht die Zahl der Gemeindeglieder zurück: Die Alten sterben weg, die Jungen ziehen weg; und wer zuzieht, ist oft nicht evangelisch.

Und viele treten auch aus. Allein in den sechs Wochen zwischen Weihnachten und Ende Januar sind in unserem Dekanat 59 Menschen aus unseren Gemeinden ausgetreten. Junge, aber auch Ältere. Nicht nur im städtischen Umfeld von Bad Neustadt, sondern vor allem auch in den Dörfern. Die Bindekraft von Kirche als Institution lässt auch bei uns im ländlichen Raum immer mehr nach. Die Menschen machen die Kosten-Nutzen-Rechnung auf: Was bringt mir die Kirchenmitgliedschaft? Wenn ich die kirchlichen Angebote eh nicht wahrnehme, warum soll ich dafür zahlen? Bloß wegen der kirchlichen Hochzeit oder Beerdigung?

Mit jedem Kirchenaustritt schrumpfen unsere Ressourcen, schrumpfen die finanziellen und personellen Möglichkeiten von Kirche und ihre Relevanz in der Gesellschaft. Das zeigen auch die momentanen

kontroversen Diskussionen um die sog. Staatsleistungen. Vor 15 Jahren hatte unser Dekanatsbezirk noch gut 20.000 Gemeindeglieder. Vergangenes Jahr haben wir die Marke von 17.000 unterschritten. Und der Rückgang wird weitergehen – wie überall in der bayerischen Landeskirche.

Eine Reaktion darauf sind Strukturanpassungen und der Landesstellenplan. Schrumpfende Gemeinden werden zu größeren Einheiten zusammengefasst. Stellen und Mittel werden gekürzt.

Darauf können wir schimpfen und den guten alten Zeiten hinterhertrauern, das wird uns aber nicht helfen und weiterbringen. Denn noch viel heftiger als Landestellenplan und Strukturanpassungen wird der Mangel an Hauptamtlichen sein, an Pfarrerinnen und Pfarrern, Diakon*innen, der Religionspädagog*innen und Kirchenmusiker*innen. Die geburtenstarken Jahrgänge der sog. Boomer-Generation gehen jetzt nach und nach in den Ruhestand. Von unten kommen aber bei weitem nicht so viele nach, auch weil die nächste Generation zahlenmäßig einfach viel kleiner ist, und alle um diese wenigen Jungen buhlen. Stichwort: Fachkräftemangel.

Allein bei den Pfarrerinnen und Pfarrern ist die Lücke zwischen den Ruhestandsversetzungen und den Neuaufnahmen schon jetzt mehr als 100 Pfarrpersonen pro Jahr. Das heißt, dass bis Ende des Jahrzehnts – also in sieben Jahren – ca. 700 bis 1.000 Theologen fehlen werden bei zurzeit etwa 2.500 im aktiven Dienst.

Pfarrerinnen und Pfarrer, aber genauso die Mitarbeitenden der anderen kirchlichen Berufsgruppen werden eine seltene Spezies sein! Wir werden vielleicht noch Stellen haben, aber keine Leute mehr, diese Stellen zu besetzen.

Was machen wir also?

Wir versuchen jetzt vakante Stellen noch einmal zu besetzen und die jetzt besetzten Stellen nicht vakant werden zu lassen.

Das bedeutet, wir müssen dafür sorgen, dass unsere Hauptamtlichen gerne bleiben, auch wenn sich vielleicht ihre Stellenzuschnitte

ändern. Und sie werden bleiben, wenn sie sich in ihren Gemeinden und mit ihren Aufgaben wohlfühlen, wenn man sie wertschätzt und unterstützt, wenn man sie „gut pflegt“. Dasselbe wollen wir freilich auch für unsere Ehrenamtlichen, dass sie wertgeschätzt und unterstützt werden. Aber eben auch die Hauptamtlichen brauchen diese aktive Unterstützung und diese positive Wertschätzung. Ich glaube noch viel mehr als früher, als Pfarrer tatsächlich Respektspersonen waren und Honoratioren, Hochgeachtete. Ohne die Achtung und Hilfe durch ihre Gemeinden werden die wenigen Hauptamtlichen in Zukunft nicht bestehen und durchhalten können.

Das bedeutet freilich auch, dass die Aufgaben nicht immer mehr werden können, dass nicht einfach immer weiter draufgesattelt werden kann, während das bisherige Programm selbstverständlich unverändert weiterlaufen soll. Das wird nicht funktionieren.

Wenn immer weniger immer mehr abdecken sollen, müssen wir manches künftig lassen oder von anderen machen lassen. Das mit dem „Die-anderen-machen-lassen“ wird allerdings auch nur sehr beschränkt funktionieren. Denn dazu brauchen wir diese „Anderen“ erst einmal. Wo sollen sie herkommen? Zum Beispiel Verwaltungskräfte zur Entlastung der Pfarramtsführer. Ich sage wieder nur: Fachkräftemangel. Unsere Verwaltungsstelle in Schweinfurt kann ein Lied davon singen.

Dann halt die Ehrenamtlichen mehr einspannen? Doch auch die Ehrenamtlichen werden nicht unbedingt mehr. Es wird sich zeigen, ob sich etwa bei den nächsten Kirchenvorstandswahlen genug Kandidatinnen und Kandidaten gewinnen lassen. Ich glaube, das Ehrenamt wird nicht die Lösung unserer Probleme sein. Ich vermute hier eher die nächste Baustelle.

Was bleibt uns als Alternative?

Profil und Konzentration!

Und zwar nicht bloß als griffiges Schlagwort für einen landeskirchlichen Reformprozess, der sich schon wieder totzulaufen droht. Sondern Profil und Konzentration als echte neue Realität, als bewusste

Beschränkung auf wenige unverzichtbare Kernaufgaben (Verkündigung, Seelsorge, Kasualien, Kirchenmusik, kirchliche Jugend- und Bildungsarbeit). Und ansonsten das Drumherum auf- und abgeben. Das wird freilich richtig schmerzhaft werden. Weil wir uns von Dingen trennen werden müssen, die wir auch als Teil von Kirche verstehen, die wir uns aber nicht mehr leisten können und für die uns die Kapazitäten fehlen werden: die vielen Gebäude und Liegenschaften und deren Unterhalt (Gemeindehäuser, Pfarrhäuser, ehemalige Pfarrhäuser, sonstige sog. Ertragsobjekte, Friedhöfe, Kirchen?) sowie die vielen Einrichtungen und Trägerschaften, bei denen es sich oft auch um kommunale Grundaufgaben handelt.

Ich mag eigentlich gar nicht daran denken, so sehr schmerzt es mich, das alles irgendwann tatsächlich einmal sein zu lassen oder zumindest deutlich reduzieren zu müssen. Aber noch viel mehr würde es mich schmerzen, nicht mehr verkündigen zu können oder auf Seelsorge zu verzichten oder auf die Kasualien, weil uns das Verwalten der Strukturen sämtliche Zeit und Kraft kostet. Wir machen so vieles, wir meinen, so vieles machen zu müssen, und nicht selten gerät uns dabei das Wesentliche aus dem Blick.

Jetzt zum Stand der Dinge beim **Landesstellenplan**:

Im Herbst des vergangenen Jahres hat der Dekanatsausschuss den sog. Verteilbeschluss auf der Basis des von der Landeskirche zugewiesenen Rahmenkontingents gefasst. Bei der letzten Dekanatssynode haben wir Ihnen diesen Verteilbeschluss vorgestellt. Die betroffenen Kirchengemeinden wurden um Stellungnahme gebeten. Es wurde kein Widerspruch eingelegt. Den Verteilbeschluss haben wir dann zusammen mit unseren Konzeptionen für die verschiedenen Handlungsfelder zur kirchenaufsichtlichen Genehmigung eingereicht.

Nach Rücksprache mit Kirchenrat Johannes Grünwald und der für uns zuständigen Sachbearbeiterin im Landeskirchenamt, Frau Kürmeier, ist unser Verteilbeschluss genehmigungsfähig. Ausdrücklich gelobt

wurde unsere Weitsicht über den jetzigen Landesstellenplan hinaus, das ausgewogene Verhältnis von regionalen Stellen auf Dekanats-ebene und den Gemeindestellen und dass wir die Systematik von ausschließlich halben und ganzen Stellen eingehalten haben. Der sog. Festsetzungsentscheid wird uns voraussichtlich zum 1. September 2023 erteilt werden.

Bis dahin dürfen und sollen wir mit der Umsetzung beginnen. Falls geeignete Personen im Dekanat selbst zur Verfügung stehen, können auch interne Besetzungen vorgenommen werden. Dazu muss der Dekanatsausschuss noch ergänzende Beschlüsse fassen, ebenso dann die jeweiligen Kirchenvorstände.

Ziel ist es, die Umsetzung des Landesstellenplans in unserem Dekanat bis spätestens Ende Juni 2024 abgeschlossen zu haben. Ich bin optimistisch, dass wir das schon vor Ablauf dieser Frist erreichen werden.

Bezüglich der Gründung neuer Pfarreien sind wir vor allem mit Ostheim, Urspringen und Oberwaldbehrungen auf einem sehr guten Weg. Die entsprechenden Grundsatzbeschlüsse sind gefasst, und es gibt auch schon einen Vorschlag für einen Pfarreinamen. Die neue Pfarrei wird mit 1,5 Stellen ausgestattet sein und ab September mit einem Pfarrerehepaar besetzt werden. Es fehlt uns jetzt nur noch der schriftliche Bescheid der Landeskirche und die Präsentation des Ehepaars in den Kirchenvorständen.

Auch Mellrichstadt, Mühlfeld, Bahra und Sondheim haben sich schon auf den Weg gemacht, um die Möglichkeiten einer neuen gemeinsamen Pfarrei auszuloten. Eine erste gemeinsame Kirchenvorstandssitzung habe ich als recht vielversprechend empfunden. Am 15. März findet nun ein zweites Treffen statt.

Weitere Pfarreineugründungen wären aus meiner Sicht auch zwischen Bad Königshofen, Sulzdorf und Zimmerau sinnvoll sowie mittelfristig mit einer Pfarrei im Milzgrund.

Eine erfreuliche Nachricht gab es zum Jahreswechsel für die Kirchengemeinde Bischofsheim. Im Silvestergottesdienst konnte ich die Besetzung der Pfarrstelle mit Pfarrer Dominik Bohne zum 1. September

bekanntgeben. Pfarrer Bohne ist 50 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Zurzeit ist er Pfarrer im Dekanat Coburg.

Die vielen Vakanzen in unserem Dekanat waren und sind sehr herausfordernd und nicht selten auch ziemlich belastend. Darum möchte ich mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die diese Belastung zum Teil schon über Jahre mitgetragen haben und nach wie vor geduldig mittragen. Ich bedanke mich bei allen Haupt- und Ehrenamtlichen für ihren unermüdlichen Einsatz, für ihr Engagement und Herzblut, und auch für die große Unterstützung, die ich persönlich in meinem ersten Amtsjahr hier in Bad Neustadt erfahren habe.

Gemeinsam können wir vieles schaffen. Aber wir werden es so nicht auf Dauer schaffen. Darum müssen wir offen und bereit sein, uns auch zu verändern, Kirche hier vor Ort neu zu denken und anders zu gestalten, schlanker, unseren tatsächlichen Möglichkeiten angepasst, nicht rückwärtsgewandt, sondern mutig nach vorne schauend, nicht verzagt, sondern hoffnungsfroh und positiv ausstrahlend.

So wie das Motto der diesjährigen Fastenaktion: „Leuchten! Sieben Wochen ohne Verzagtheit“.

Dekan Uwe Rasp

Bad Neustadt, März 2023